<36639429780018

Der

fröhliche Sänger!

Taschen-Liederbuch

gewidmet

den Freunden des Gesanges.



Eine Sammlung

der beliebtesten neueren Lieder, dann einigen
komischen Parodien meist bekannter Lieder,
und als Anhang mehrere Schnadahüpfeln
und schwäbische Volksliedle.

Burghausen,

Druck und Verlag von J. Lutzenberger.



1. D' Hütt'n.

Mei Hütt'n laß i nöt, dös hab i gschworn,
So lang i leb, zieh ich von dort nöt aus,
Mei guata Vada is ja hier geborn,
Die Hütt'n laß i nöt für schönste Haus.
Und wenn auch Sturm und Wetter sie zerbricht,
Hält sie die Kindesliebe stets in Ehrn,
Denn hier erblickte ich das Tageslicht,
Drum hab mei Hüttn i halt gar so gern.

Mei Hütt'n laß i nöt für alle Zeit,
Mei Eig'n muaß sie bleibn in Ewigkeit,
Sie is aus den Grund scho mei oanzige Freud,
Weil ich sie von mein alt'n Vada ha.
Die ersten Jugendfreuden fühlt ich hier;
Hier lernt ich kindlich das Gebet des Herrn,
Drum is dös Platzl a so theuer mir,
Drum hab mei Hüttn i halt gar so gern.

Mei Hüttn laß i nöd, i bleib scho hier,
Es bindet Freude mich und s'größte Leid,
Mei guata Vada, lieb und theuer mir,
Ging von der Hüttn hier in d'Ewigkeit.

Lebt Kinder stets getreu im Bruderbunde,
Habt stets vor Augen das Gebet des Herrn,
Das sprach er hier in seiner Sterbestunde,
Drum hab mei Hüttn i halt gar so gern.

2. Mein Mädchen.

Jenes Mädchen, das stets lächelt,
Mit dem Halstuch windig fächelt,
Und mit Männern kichernd spricht;
Ja selbst bei den ernsten Dingen,
Nicht das Lachen kann bezwingen,
Glaubt, das ist mein Mädchen ist.

Jenes Mädchen, das im Stillen
Sich den Kopf beschwert mit Grillen,
Kalt und abgemessen spricht;
Stets die Gouverante spielet,
Und vom Strickstrumpf seitwärts schielet,
Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, das vor allen
Ihren Schwestern will gefallen,
Stets vom Putz und Mode spricht;
Immer nach der neu'sten Mode
Ordnet ihre Garderobe,
Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, das im Wahne,
Stets gelesene Romane
Rezitirt und daraus spricht;

Heute als ein Sapho handelt,
Morgen wie Ophelia wandelt,
Glaubt das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, das durch Noten,
Wird im Haushalt überboten,
Stets von Ouvertüren spricht;
Am Claviere sitzt und klimpert
Und in Küch und Keller stümpert,
Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, das in hellen
Zirkeln glänzt, auf allen Bällen,
Stets von neuen Touren spricht,
Immer hüpft und immer singet,
Treppenstufen überspringet,
Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, das befiehlet,
Domestique und Eltern spielet,
Dabei immer altklug spricht;
Mehr weiß, als Mama sich träumet,
Kindespflichten stets versäumet,
Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, jene Spröde,
Die am Tage still und blöde,
Vor sich brütet, selten spricht,
Alle Männer persifliret,
Abends stets korrespondiret,
Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Jenes Mädchen, dessen Hände
Weich wie Sammt sind und behende,
  Das viel von der Wirthschaft spricht;
Phrasen aus dem Kochbuch drechselt,
Kohl mit Suppenkraut verwechselt,
  Glaubt, das ist mein Mädchen nicht.

Aber jenes holde Mädchen,
Das den Haushalt lenkt am Fädchen,
  Ohne Herrschaft, ohne Schein;
Rein die Zeuge, rein die Kleider,
Stets entbehrt der Modeschneider,
  Ja — das wird mein Mädchen sein.

3. Die Rosen.

Aus der Stadt die jungen Herrn,
Hab'n die Rosen gar so gern,
  Drum gehn sie auf das Land hinaus
  Suchen sich die Rosen aus;
Hintern Zaun und im Grabn,
Ueberall wollns Rosen habn.

Holdes Liebchen, zart und fein,
Schönes Röschen sei doch mein,
  Geh mit mir in d' Stadt hinein,
  Mein sollst Du ewig sein.
Glaube mir sicherlich
Reichlich versorg ich dich.

Meine lieben jungen Herrn,
Aus dem wird halt nix wern,
I halt enk die Dornen für,
Gehts nur nöt her zu mir.
Enka Sprach kennt ma schon,
Mich plauschts ös gwiß nöd on.
D' Stadtluft taugt an Rosen nit,
Und darum geh i nöt mit;
Wird a jedi glei bleich davon,
Und dann schauts uns nimmer on.
D' Stadt is für uns das Grab,
Falln uns die Blätter ab.
Die Rosen hint und vorn
Habn all spitzige Dorn,
Darum zahlt sich mancher aus,
Der aufs Land geht hinaus,
Und zieht gar oft im Trab
Mit langer Nasen ab.

4. Walhalla.

Helden laßt die Waffen ruhen,
Nehmet den Pokal zur Hand
Eine hehre Kunde dringet
Aus dem deutschen Vaterland.
Tausend frohe Stimmen singen
Jubelnd einen Festgesang,
Daß der Klang der hohen Worte
Mächtig uns zu Ohren drang.

Aus dem dunklen düstern Haine
Trauriger Vergessenheit
Hat uns eines deutschen Fürsten
Hoher Edelsinn befreit,
Wo sein Volk von Rebenhügeln
Glücklich in die Donau schaut,
Ward uns eine weite Feste
Auf sein Königswort erbaut.

Daß wir jung und lebenskräftig
Unserm Volke neuerstehn,
Das Germaniens späte Enkel
Ihre tapfern Väter sehn,
Daß das Blut in unsern Adern
Immer höher, leichter wallt,
Wenn der Klang der Jubellieder
Aus Walhalla mächtig schallt!

Laßt die Schilder froh ertönen,
Nehmet den Pokal zur Hand,
Singet, daß es wiederhalle
In dem deutschen Vaterland:
Heil dem Fürsten, den des Ruhmes
Ew'ge Sternenkrone lohnt,
Wenn er einst in späten Jahren
Selber in Walhalla thront.



5. Die Matrosenweihe.

Auf dem Meer bin ich geboren,
Auf dem Meer, da ward ich groß,
Zu dem Meer hab ich geschworen,
Es zur ew'gen Braut erkoren.
Singet drum das Todesloos,
Auf dem Meer stirbt der Matros.

Schwingt der Mai die Sonnenflügel,
Ruft den heitern Sommertag,
Ziehen rebengrüne Hügel,
Längs des Wassers Silberspiegel,
Singe ich beim Ruderschlag
Seinen hellen Furchen nach.

Stürmt, den Winter zu verkünden,
Durch die Nächte wild der Nord,
Braust die Fluth aus tiefen Gründen,
Wenn die Sternlein bleich verschwinden,
Springe ich von Bord zu Bord,
Kühn zur That, wie treu im Wort.

Kracht der Kiel auch dann zusammen,
Ich halt aus in letzter Stund,
Unter Wogensturm und Flammen
Bet ich still zum Schöpfer: Amen!
Blick hinunter in den Schlund
Und fahr mit dem Schiff zu Grund.

Unten schlaf ich doch nicht immer,
Denn der Himmel ist kein Spott.
Es erweckt im Morgenschimmer
Einst der Herr die lecken Trümmer,
Und vom Stappel neu und flott,
Läuft dahin ein neues Boot.

Aus des Meeres ewigem Tosen
Winkt des Leuchthurms goldner Strahl,
Und es landen die Matrosen,
Als willkommne Festgenossen,
Wo im heil'gen Heldensaal
Thront der große Admiral.

6. Maria Grün.

Ein Kirchlein liegt im grünen Land,
Maria Grün wird es genannt,
Und um das Kirchlein pranget frisch
Die Gegend, wie ein Weihnachtstisch,
Von Gottes Gaben voll beschwert,
Der seinen Kindern reich beschert,

Und hohe Berge, fromm und stumm,
Sie ziehen einen Kreis herum;
Und jeder Berg steht frisch und stark,
Als wärs ein Mann aus Steiermark,
Die Stirne ist vom Licht umglänzt,
Das Haupt ist reich mit Laub umkränzt,
Und um die freie Felsenbrust,
Spielt Wälderduft mit süßer Lust.
Und Luft und Duft und Sonnenstrahl
Fließ sanft hinab ins holde Thal,
Allwo im Kirchlein schattig mild
Zur Andacht ruft das Gnadenbild,
Und wenn das Glöcklein laut erschallt,
Da steigt herab von Berg und Wald,
Von allen Höhen grad und schräg
Das fromme Volk auf grünem Weg:
Denn wo mit solcher Macht und Pracht
Der Schöpfer hat die Welt bedacht,
Da wird zur Kirche jeder Ort,
Da wird Gebet ein jedes Wort,
Da wird sein Altar jeder Berg,
Da wird zum Opfer jedes Wort,
Zum Tabernakel jedes Herz,
Und Priester stehen allerwärts,
Und alle Menschen rings herum,
Sie beten still und beten stumm:
Du Vater sei gebenedeit,
Denn dein ist all die Herrlichkeit.

7. Die Brüder am Rhein.

Es blinket wie goldene Sterne
In vinea Domini dort?
Es jauchzet und tönt in der Ferne
Und schallet so feierlich fort.
Es sind ja die Brüder am Rhein,
Sie kommerciren beim Wein.

Was schiffet durch grünliche Wogen,
Im köstlichen Abendglanz,
Kommt näher und näher gezogen
Vom lustigen Kirchweihtanz.
Es sind ja die Brüder ꝛc.

Was klimmt am Godesberge
Den Drachenfelsen hinan;
Sieht aus, wie wenn muntere Zwerge
Den Rittersälen sich nahn.
Es sind ja die Brüder ꝛc.

Was mag dort drüben wohl schweben
Im sonnigen Hügelland,
Es sitzet in goldenen Reben,
Nimmt Trauben aus Mädchens Hand.
Es sind ja die Brüder ꝛc.

So geht es denn heute, wie morgen,
Muß alle Tag Sonntag sein,
Für mancherlei hat man zu sorgen,
Zunächst für den besten Wein.
So singen die Brüder ꝛc.

Laßt Vivat dem Bachus erschallen,
Und Vivat der deutschen Maid;
Die Freundschaft sie lebe vor allen,
Es lebe die Biederkeit.
So singen die Brüder &c.

8. Krähwinkler Landwehr.

Nur immer langsam voran, immer langsam voran,
Daß die krähwinkler Landwehr nachkommen kann.

Jetzt marschirens grad nach Paris hinein
Und fressen Knödle groß und klein.
Nur immer langsam voran &c.

Herr Hauptmann, mein Hintermann geht so im Trab.
Er tritt mir beinah die Fersen ab.

Hat denn Keener den Fähndrich mit dem Fahnerl gesehn?
Man weeß ja gar nicht, wie der Wind thut wehn!

Unser Fahnerl, das ist ein Fetzen Tafft,
So ein Ding ist bald wieder angeschafft.

Unser Hauptmann ist'n braver Mann,
Nur schad, daß er kein Pulver riechen kann.

Der Herr General hat die mehrst' Kourag,
Wenn's schießt, versteckt er sich hinter die
Bagag.

Bei Lützen ist 'ne Bombe geplatzt,
Potz Wetter, wie sind mer da ausgekratzt!

Reißt aus! reißt aus! reißt Alle aus!
Dort steht ein französisch Schilderhaus!

9. Der Blumenstrauß.

Ein gar ein schönes Mädchen saß
Im Wald bei einer Quelle,
Ihr Auge war von Thränen naß,
Schmerzvoll war ihre Seele.
Sie hatte ein so schöns Gesicht,
Das Jedermann entzückte,
Das Blümchen hieß Vergißmeinnicht,
Daß sie am Ufer pflückte.

Bald sah sie, daß ich Antheil nahm,
Sie schlug die Augen nieder,
Sie winkte mir und als ich kam,
Setzt sie sich zu mir nieder,

Sie reichte mir ihr schöne Hand,
Und als sie ihre Blicke,
Betrübt zum Himmel aufgewandt,
Zog sie sie schnell zurücke.

Wer bist du, Freund, so sagte sie,
Dem ich die Hand jetzt gebe,
Ich scheu ja keinen Menschen nie,
Glaub mir, so lang ich lebe.
Ich schwör es dir mit Zärtlichkeit,
Daß ich die Menschheit liebe,
Und nie aus Bosheit oder Neid
Ein Menschenherz betrübe.

Und nun, und nun so hoffe ich
Von Jedem auch desgleichen,
Weil mein gerade Seele sich
Thut jedem Menschen zeigen;
Erzogen wurd ich auf dem Land,
Entfernt von Stolz und Neide,
Ein Blumensträußchen, das ich fand,
War meine größte Freude.

10. Lützows wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein,
Hörs näher und näher brausen,
Es zieht sich herunter in düstern Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.

Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen,
Es legt sich im nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützows ꝛc.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte,
Da naht es schnell wie Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein,
Und springet ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützows ꝛc.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützows ꝛc.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet,
Es zugt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Krieger erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt,
Das war Lützows 2c.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyranen;
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint, nicht geklagt,
Das Land ist frei und der Morgen tagt,
Wenn wirs auch nur sterbend gewannen;
Und von Enkeln zu Enkeln seis nachgesagt:
Das war Lützows wilde verwegene Jagd.

11. Schweizer=Heimweh.

Herz! mein Herz, warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
S'ist so schön in fremden Landen,
Herz, mein Herz, was fehlt dir mehr?

Was mir fehlt? es fehlt mir alles,
Bin so ganz verlassen hier,
Ist's auch schön in fremden Landen,
Dennoch wirds zur Heimat nie.

In die Heimat möcht ich wieder,
Aber bald, mein Lieber, bald,
Möcht' zum Vater, möcht zur Mutter,
Möcht zu Berge, Thal und Wald.

Möcht die Felder wieder sehen,
Und die schönen Gletscher dran,
Wo die flinken Gemsen springen,
Und kein Jäger vorwärts kann.

Möcht die Glocken wieder hören,
Wenn der Hirt zu Berge treibt,
Wenn die Rinder freudig springen,
Und kein Lamm im Thale bleibt.

Keiner hat uns lieb da draußen,
Keiner drückt so warm die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen,
Wie daheim im Schweizerland.

In die Heimat führ mich wieder,
Wo ich jung so glücklich war.
Ach mir fehlen Lust und Freuden,
Bis in meinem Dorf ich bin.

Herz, mein Herz, in Gottes Namen,
S'ist dein Schicksal, füg dich drein!
Will es Gott, so kann er helfen,
Daß wir bald zu Hause sein.

12. Das Notabene.

Ein Söhnchen nahm sich einstens für
Doch auch einmal zu frein,
Und sprach zur Mutter: Sage mir,
Wie schick ich mich darein,
Daß ich als ein geübter Mann,
In meiner Kunst bestehen kann,
Notabene gut.

Die Mutter sprach: Mein lieber Sohn,
Man läuft oft in April,
Besonders wer im hohen Ton
Der Liebe singen will,
Denn zu dem lieben Ehestand.
Gehöret Weisheit und Verstand
Notabene viel.

Doch mußt du nicht zu hurtig sein,
Wer lauft, der wird bald matt,
Und kommt man einmal in das Ruhn,
So thut mans allzu satt.
Drum nehme diese Lehre mit:
Geh lieber einen starken Schritt
Notabene fort.

Wenn du ein Weib im Arme hast,
So spare keinen Kuß,
Denn es fällt einzig dir zur Last,
Was sie entbehren muß.

Geh ihren Wünschen stets voran,
Und halt dich tapfer, wie ein Mann,
Notabene fest.

Und wird dein Weibchen wunderlich,
So trag es mit Geduld,
Zankt sie dich aus und schilt sie dich,
So sprich, ich habs verschuldt.
Mein Schätzchen sei nur wieder still,
Weil ich gern alles machen will,
Notabene muß.

Und geht die Frau mit andern um,
Und führt sie ein und aus,
So frag nie polternd: Wie? Warum
Gehn andere ein und aus,
Sieh lieber, wenns der Frau beliebt,
Daß sie den andern Küsse gibt
Notabene weg.

Ein Weibchen ist ein Quodlibet
Heut so und Morgen so,
Sie ist, wie sich das Flämmchen dreht,
Bald traurig und bald froh;
Sie lacht und weint aus einem Sack,
Dem Manne oft zum Schabernack,
Notabene falsch.

Doch wär kein Weibchen auf der Welt,
Wo kämen wir dann her?

Es gäb zuletzt für Gut und Geld
Kein einzigs Mädchen mehr.
Wir kämen dann zur Welt herein,
Und wüßten weder aus noch ein,
Notabene schlecht.

13. Jäger-Lied.

Auf! muntere Jäger zum Singen,
Vergeßet Sorgen und Leid,
Laßt Flaschen und Gläser erklingen,
Vertreibet euch fröhlich die Zeit.

Was kümmern euch die Thoren,
Die Lieder verschmähn und Wein,
Ein Jäger ist ja geboren
Stets muthig und lustig zu sein.

Wir sitzen so fröhlich im Kreise
Und schenken die Gläser voll,
Und trinken nach deutscher Weise
Aufs allerseitige Wohl.

Wir reichen uns die Hände
Als Männer vom ächten Schrott,
Es freuet uns Bachus Spende,
Wir denken an keine Noth.

Wer sollte sich auch bekümmern
So lang uns das Glas erfreut;

Daß sich die Zeiten verschlimmern,
Wir leben von gestern auf heut.

Und kommen schlechtere Stunden,
Ei, so verzagen wir nicht,
Denn wir sind ja verbunden
Zu folgen der Ehre und Pflicht.

Ist nicht ein schönes Leben
Auch in dem blutigen Krieg,
Dem Vaterlande ergeben
Erkämpfen wir Ruhm oder Sieg.

Voran ihr wackern Schützen,
Trotz jedem mächtigen Heer,
Wenn eure Stutzen blitzen
Sinkt schnell der Tiraleur.

Es schmettert die Trompete,
Zum stürmischen Attak,
Wir schwingen die Bajonette
Und laufen mit Sack und Pack.

Als gings zum lustigen Tanze,
Dem Feinde entgegen mit Muth,
Erklettern Batterien und Schanzen,
Und achten nicht unser Blut.

Und kommen wir in die Quartiere
Nach siegreich vollendeter Schlacht,
Da wird beim Wein oder Biere
Dem König ein Vivat gebracht.

Da pflegen wir unsere Leiber,
Vergessen erlittene Noth,
Und hübsche Mädchen und Weiber,
Stehn liebreich uns zu Gebot.

Drum will ich ein Jäger auch bleiben,
Ein lustiger, muthiger Kumpan,
Und sollt mich die Kugel entleiben,
So sterb ich als Ehrenmann.

Und jeder Kammerade,
Der näher gekannt mich hat,
Wird sagen, um ihn ist schade,
Er war ein braver Soldat.

Ein braver Soldat im Felde,
Im Frieden ein lust'ger Patron;
Zwar selten versehen mit Gelde,
Doch Bachus vergnügter Sohn.

Beim Weißen und beim Rothen,
Die immer die Beßten sind,
Trinkt man aufs Heil der Todten,
Der Freundschaft Thräne rinnt.

Doch jetzt sind wir noch am Leben,
Ein jeder ergreife das Glas,
Gefüllt mit dem Safte der Reben,
Und trinke das geistige Naß.



14. Wiener=Lied.

Ich bin der Schneider Niklas Wetz,
Bin greist durch die ganze Welt,
Ich bin vom Füßle, bis zum B'setz
Ein Bügeleisen Held.
Jetzt komm ich grad von Stockerau,
War auf der Maut und auf der B'schau,
Da hat man mich gleich visitirt
Als hätt die Pest mich infiszirt.

Da sprach ich gleich mein rosa mi,
Und wies die Kundschaft vor,
Und sagte — der und der bin i,
Ein G'sell vom Schneider=Chor.
Da waren sie gleich voll Respekt
Und habn d'Köpf zsammgsteckt;
Weil — wenn ihr es vielleicht nicht wißt,
Ein Schneider — gar nichts Mautbars ist.

Ich führ ja kein verbotene Waar,
s'Bügeleisen, — Zwirn und Scheer;
Denn sonst verführt der Wind mich gar,
Ein Schneider ist nicht schwer.

Die Nadel ist mein an und auf,
Da näh ich immer fleißig drauf. —
Nun geht mir nur s'Patent noch ab,
Daß ich die Meisterwerkstatt hab.

15. Prinz Eugen.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiedrum kriegen,
Stadt und Festung Belgerad;
Er ließ schlagen eine Brucken,
Daß man kunt hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken war geschlagen,
Daß man kunt mit Stuck und Wagen
Frei passirn den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August so eben,
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwurs dem Prinzen und zeigts ihm an,
Daß die Türken futragiren,
So viel als man kunnt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugen dieß vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen,
Sein General und Feldmarschall.

Er thät sie recht instrugiren,
Wie man soll die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man soll die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht;
Da sollt Alls zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß sogleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still ruckt man aus der Schanz;
Die Musketier, wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer streiten,
Es wahr fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf den Schanzen
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Karthaunen groß und klein;
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen alle davon.

Prinz Eugen wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder,
Halt euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludwig, der mußt aufgeben,
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

16. Frohsinn.

Frohsinn, Frohsinn, liebe Leute!
Frohsinn ist für alles gut;
Er vertreibt den Gram, macht Freude,
Und gibt auch im Unglück Muth.

Streift die Falten vom Gesichte,
Ringt euch frei vom Schmerzgewichte,
Reißt den Jammer nicht zum Lichte,
Dazu habt ihr morgen Zeit.

Frohsinn, Frohsinn ꝛc.

Nützt es, wenn im Gram ihr bliebet?
Darum, Freunde, lacht und liebet,
Die Gedanken-Qual verschiebet,
Dazu habt ihr morgen Zeit.

Frohsinn, Frohsinn ꝛc.

Hat die ganze Welt den Sparen,
Zieht man rückwärts an dem Karren,
Scheltet Narren drum nicht Narren,
Dazu habt ihr morgen Zeit.

Frohsinn, Frohsinn ꝛc.

Andre laßt an Galle sterben,
Denkt, da gibt es brav zu erben;
Denn zum Sterben und Verderben,
Dazu habt ihr morgen Zeit.

Frohsinn, Frohsinn ꝛc.

Jubelnd laßt die Gläser blinken
Doch wenn kühne Thaten winken,
Rufe jeder: laßt das Trinken!
Dazu habt ihr morgen Zeit.

17. Mein Fläschchen.

I und mein Flascherl woaß ans von dem andern,
Wir waren noch niemals in Zank und in Streit,
Laßt mi da Hausherr ohn Einrichtung wandern,
Bleibst du liebs Flascherl mein Trost und mein Freud.
Du holde Kleine,
Du nur alleine,
Kennst alle Sprachen aus Süd und aus Ost,
Paradirst mit Krawadn, diskurirst mit Franzos.
Gluck, gluck ꝛc.

Mein Nachbar verputzt oft viel Geld mit der Sandl,
Schmachtet und spenzelt vor Lieb sich noch z'Tod,

In dem Fach da bin i a kritisches Mandl,
I denk ma, das Spenzeln hat just no nöt noth.
O du kloans Flascherl,
O du liebs Kacherl,
Du brauchts koan Zwanzger zu Luxus u. Gold,
Um neun Kreuzer bist voll und bleibst ma stets
holb.
Gluck, gluck ꝛc.

I und mein Flascherl wern eher nicht scheiden
Bis mi der Tod ruft, mein ausgmachta Feind,
I fürcht nur, daß i wer Durst müssen leiden,
Zwischen die Bretta, die der Tischla z'samm
leimt.
Dich muß ich missen,
Dorthin gerissen,
Statt einem süßen, wohlschmeckenden Schluck,
Krig i vom Grabstein einen mächtigen Druck,
Gluck, gluck ꝛc.

Wenn mi das Schicksal verfolgend thut plagen,
Nimm i mein Flascherl und denk ma dabei,
Mögns drobn a donnern, mit Fäusten drein-
schlagen,
Bleib i mein Flascherl am liebsten getreu.
Wirfst mi oft nieder,
Trink i halt wieder,
Und lach halt an jeden vor Freuden ins Gsicht,
Und bin halt froh, wenn mein Flascherl net bricht

Der leidt koan Durst nöt, der da auffi wird
kömma,
Denn droben wirds erst a herrliches Lebn,
Drum soll halt a jeda sein Flascherl mitnehma,
Denn droben wirds sicher kani Glashandler
geb'n.
Und kummt da schwarz Kasperl
Und nimmt ma mein Flascherl,
Oft schrei i, Himmelsbrüder, bringts mas a
mal zu
Denn unt in da Finsta wer i Durst leiden gnua,
Gluck, gluck 2c.

18. Wer sind die bravern?

Die Männer sind ein Volk von verliebter Natur,
Sie machen sogleich jedem Madl die Kur,
Sie schwören ihnen Treue, das is ja a Graus,
Um $\frac{3}{4}$ auf 4 Uhr führens an andere aus.
I aber mag keine einzige vom schönen Geschlecht,
Aus dem einfachen Grunde weil ich alle gern
möcht.

I nehmat ja recht gern die Madeln in Schutz,
Aber aufrichti gsagt, sie san ebenfalls nix nutz;
Sie foppen die Männer, grad wie sie's halt
freut,
Beim heirathn aber, da warns bei der Schneid,

Mit 16 Jahr da hätt schon a jede gern an Mann,
Aber d'Männer habn Zahnweh, drum beissens nöt an.

Zwar ließ von den Männern sich Vieles noch sag'n
Zum Beispiel vom Trinken vom Spieln und vom Jagn;
Doch weil ich selbst Mann bin, so bin ich so g'scheid,
Erzähl von den Männern gar nix mehr für heut.
Doch von unsern Madl sag ich jetzt ganz gschwind
Beiläufig heißt das, wie sie halt so sind.

Wer kennt jetzt kein Madl, der erste der kimmt,
Daß ohne ihn z'kenna, ihn glei zum Mann nimmt,
Doch andre gibts wieder, die sagen allewei:
Ich will noch zuwarten, ich heirath nöt glei!
Und mit lauter Warten geht d'Schönheit verlorn
Und d'Jugend damit, nacha sitzens schön gfrorn.

Es gibt jetzt auch Madln, die waren sonst blaß,
Auf einmal werns roth, ja wie geht denn jetzt das,
Die nehmen an Anstrich und färben sich s'Gsicht,
Und glauben dabei noch, kein Mensch kennt das nicht.

Auf d'Nacht sinds wie Rosen und Tulpen so roth,
Und Morgens schauns aus, so blaß wie der
Tod.

Noch Mehreres zu sagen, ich wage es nicht,
Sonst kommen die Madln und z'krazen mir
s'Gsicht,
Da gehats mir schlecht, no da kriegat i mein
Segn,
Drum will i mi lieber aufs Schmeicheln verlegn.
Ganz anders san die Madln, die dieses Lied
hör'n,
Die sind all natürli, wenns nöt unnatürli wärn.

19. Aus dem letzten Fensterl'n.

A Bleami am Mieda,
A Bleami am Hut,
Oft hats da Bua gsagt
Und dös gfallat eam guat.
Nu heunt werd er schaugn,
Heunt hon is grad gnua,
Und a paperlgreas Banderl,
Dös steht wohl dazua
Ja dös steht wohl dazua.

O mei! s'is a Kreuz,
Wier a Wocha so lang,
Und daß auf mein Alma
So weit is der Gang;

Und das da dumm Samsta
Dan gar a so stimmt,
Und daß er all Wocha,
An vanzigsmal kimmt.

Wie war da Kalender
So liebli so schö,
Wenn alle Tag Samsta
In Büchl that steh,
Da wars wohl a Lebn
Und s'Herz hätt an Ruah;
Er war ja bei mir
Nacha allweil der Bua.

20. Abschieds=Duett der Rosel und des Mathies.

Adies lieber Jaga,
Heunt mußt du di stelln,
Und mit'n Urlaub is richti,
Gott hats a so wölln.

Adies liebe Senn'rin,
Heut muß i no furt,
Und mit 'n Urlaub is richti,
Gott hats a so wölln.

Nix Bergsteign, nix Fensterln,
Nix Jaga mehr sein,

Dein } Lebn g'hört 'n Kini,
Mein }
Dein } Herzerl g'hört { mein,
Mein } { dein,

Dös Sternerl dös gwißi,
Dös mirk da, mein Schatz,
Schaust du hin, schau i hin,
Glaub mir und i daraths.

21. Es thuts halt nimmermehr.

Ein Lied will ich Euch singen,
Von Wien hab ich es her,
Es wird mir schon gelingen,
Das Sprichwort anzubringen,
Es thuts halt nimmermehr.

Es sind gar schlechte Zeiten,
Der Beutel ist oft leer,
Kein Geld ist untern Leuten,
Doch fahrn möchtens und reiten ꝛc.

Geht man jetzt in die Oper,
So ist es ein Malheur,
Sonst rief man Cherubini,
Ists itzt nicht von Roppini ꝛc.

Es macht oft mancher Schulden,
Dann fällt im 's Zahlen schwer,

Sie müssen sich gedulden, —
Heißts, wegen der Paar Gulden ꝛc.

Heut hab ich z' viel gesungen,
Sehr viel bei meiner Ehr,
Ich kann ja kaum mehr sprechen,
Der Stimmstock will mir brechen ꝛc.

Sonst gab man einen Gulden,
Fürs Runterleuchten her,
Jetzt sagt ma zu die Madel,
Gute Nacht mein liebes Kathel! ꝛc.

Man darf ja nur die Menschen
Betrachten hin und her, —
Fast jeder will verzagen,
Und alle hört man klagen ꝛc.

Hat euch mein Lied gefallen,
So freut es mich recht sehr,
Doch jetzt ein Notabene,
Es ist bald halbe Zehne,
Heut thuts es nimmermehr.

22. Der Schuster Leopold.

Wo triff ich jetzt mein Masta an,
D'Frau Urschl schickt mich aus;
Ich such scho, was i sucha kann,
Er kommt halt nöt nach Haus.
Sie is ja heut ganz üblen Sinn,
Fuchsteufelswild und fragt nach ihm.
O Jögerl! — o Jögerl!
O Leopold, o Leopold, wie wirds dir noch gehn.

Mir scheint der Binder hat 'n gschlagn,
Er liegt wohl unterm Faß,
Wir werden ihn müssen haima tragn,
Er ist ganz waschelnaß.
Da wirds wohl übern Bubn hergehn,
Auweh! ich seh ihn dort no stehn.
O Jögerl rc.

Wird Niemand a no so sekirt,
Als wie a Schusta Bue;
An anderer, der so sekirt wird,
Auf den schlagt alles zue.
Bald kriegt da Master ihn beim Kopf,
Bald d'Frau, bald d'Gsell packt ihn beim Schopf.
O Jögerl! rc.

Ich wir, ich klopf, ich nah und gah,
Es nützt halt alles nix,
Und wanns im Evangelium stand,
Ich krieg halt meine Wix.
Ich krieg kein andern Namen mehr,
Als Spitzbue, Schlankel, wilder Bär.
O Jögerl! ꝛc.

Beim Essen hat ma a kan Ruh,
Warum sollt ma nit wain,
Was kriegt a armer Schusterbue,
Als dort und da a Bain.
Und wanns der Gsell ganz abgenagt hat,
So sagt er: Bue, da friß dich satt.
O Jögerl! ꝛc.

23. Der verdrehte Kopf.

Grad aus dem Wirthhaus nun komm ich heraus,
Straße wie wunderlich siehst du mir aus,
Rechter Hand, linker Hand beides vertauscht,
Straße, ich merk es wohl, du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du,
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du wirst betrunken sein, das seh ich hell,
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell.

Und die Laternen erst, was muß ich sehn,
Die können alli nicht grade mehr stehn,
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein,
Wag ich darunter mich, nüchtern zu sein,
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück,
Da geh ich lieber ins Wirthshaus zurück.

24. Ich bin der Herr vom Haus.

Wer etwa wollt glauben, daß mein Weib
mich regiert,
Dem kann ich schon sagn, daß er wahrlich sich
irrt,
Und glaubn sie vielleicht ich bin Herr nicht
vom Haus,
Das wär mir nöt lieb, sie das bitt ich mir aus,
Ja, das bitt ich mir aus.

Sie hat zwar die Kassa, ich laß ihr die Ehr,
Doch wann ich a Geld brauch, so gibt sie
ans her,
Und bring ich z'viel an und sie macht mich
brav aus,
So denk ich a was: ich bin doch Herr vom
Haus,
Bin doch Herr vom Haus.

Wanns schlaft in der Früh, thu ichs niemals sekirn,
Ich steh zeitlich auf und führ d'Hunderl spatziern,
Und fütter die Vögerl und kehr s'Zimmer aus,
Und zeig mich halt überall als Herrn von mein Haus,
Ja als Herrn von mein Haus.

Hernach sag ich, gib mir a Geld lieber Schatz,
Nimm schleunig das Körberl und geh auf den Platz,
Und trag ihr das Fleisch und die Zuspeis nach Haus,
Und hack ihr das Holz, denn ich bin Herr vom Haus,

Nachn Essn, das spielts mit der Nachbarin Piquet,
Da richtens die Leut aus und schlodern Kaffee,
Und bleibt was in Haferl, so sagts, trink ihn aus,
Das g'hört sich, den ich bin der Herr vom Haus,
Ja der Herr vom Haus.

Sie geht für ihr Lebn ins Theater so gern,
No da wart ich, bis aus is, mit meiner Latern,
Und leucht ihr dann immer recht willig nach Haus.

Und schadt nix, deßwegn bleib ich doch Herr
vom Haus.
Ja doch Herr vom Haus.

Es kriegt a Visit dann von einem jungen Herrn,
Da geh ich aus 'm Zimmer, da kanns mich
entbehrn,
Denn so jungen Leuten gehts Wort nit
gleich aus.
Und ich erspars Maul und bleib doch Herr
vom Haus.
Ja doch Herr vom Haus.

Und meine Kinder hab ich gern alle drei,
Die Leute sagn freilich, sie sehn mir nöt glei,
Doch aus diesen spricht ja der Neid blos heraus,
Sie heißen mich Vater und ich bin Herr
vom Haus,
Ja der Herr vom Haus.

Es sagn zwar die Männer mir oft scho ins
G'sicht,
A Wirthschaft wie d' mein, die gfallt ihnen
nicht,
Doch ich denk mir mein Theil und lachs heim-
lich brav aus,
Dennn ich weiß, es gibt mehr solche Herrn
jetzt vom Haus,
Ja mehr solche Herren vom Haus.



25. Bayerisches Volkslied.

Mein Ahnl und mein Vater san brave boarische Leut,
Und boarisch will i bleibn so lang mi s'Lebn freut.
Es hätts adiam wohl oana uns gar gern anders g'macht,
Bis dato hots no koana, hats koana zwegn bracht.

Dös boarisch Blau dös farbig, hat gar an guatn Halt,
Sinst wa da boarisch Himmel scho gschoßn, er is alt.
Und weiß schickt unser Herrgott an Schnee wanns schneim thut,
Dös hätt er längst schon geändert, wa ebba d'Farb nöt so gut.

Wir habn a für die Farbn so lang mirs habn nir gspart,
Der Löw hat rasa müaßn mit Adler aller Art.

Mir hama net verlaßn vontwegn dem Weiß
und Blau
Und Gott hat allzeit gholfa und insa liabe
Frau.

Drum laß i a mein Leib u. Lebn fürs Boarn
und für mein Herrn,
Und sollt von meine Buama a koana anders
wern,
Und sollt aniada sagn, als wie a is sagn kann,
Mein Vater war guat boarisch, er war a
braver Mann.

26. s'Mailüfterl.

Wanns Mailüfterl weht z'geht in Wald
draust da Schnee,
Do hebn dö blaun Veigerl d'Köpferln auf
d'Höh,
Und Vögerl dö gschlafa habn durch d'Win-
terzeit,
Dö wern wieda munter, und singen voll Freud.

Und blühn a mal d'Rosn, is Herz nim-
mer triab,
Denn d'Rosnzeit ist a dö Zeit für die Lieb,
Nur d'Rosen blühen öfta, so frisch alle
Jahr,
Aba d'Lieb blüht nur amal und nacha ist gar.

Jeds Jahr kimmt da Frühling is da Winter vorbei,
Da Mensch aba hat nur an anzigen Mai,
Dö Schwalberln fliagn furt, do sö ziagn wida her,
Nur der Mensch wann der furtgeht, der kommt nimmermehr.

27. Der Zigeunerknabe im Norden.

Fern im Süd das schöne Spanien,
Spanien ist mein Heimathland,
Wo die schattigen Kastanien
Rauschen an des Ebros Strand,
Wo die Mandeln röthlich glühen
Und die süße Traube winkt,
Wo die Rosen schöner blühen
Und das Mondlicht goldner blinkt.

Lang schon wandr' ich mit der Laute,
Traurig hier von Haus zu Haus,
Doch kein helles Auge schaute
Freundlich noch nach mir hinaus;
Spärlich reicht man mir die Gaben
Mürrisch heißet man mich gehn,
Ach! den armen braunen Knaben,
Mag kein einziger verstehn.

Dieser Nebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt;

Meine kleinen lustigen Lieder
Hab ich alle längst verlernt.
Ach in alle Melodien
Schleichet ja der Ton sich ein,
In die Heimath möcht ich ziehen,
In das Land voll Sonnenschein.

Als beim frohen Erntefeste
Man den großen Reigen hielt,
Hab ich just das allerbeste
Meiner Lieder aufgespielt.
Als sich da die Paare schwangen
In der Sonne Abendgold,
Sind auf meine dunklen Wangen
Heiße Thränen herabgerollt.

Meines Herzens sehnend Schlagen,
Länger halt ich nicht zurück,
Will ja jeder Lust entsagen
Laßt mir nur der Heimath Glück.
Fort zum Süden fort nach Spanien,
In das Land voll Sonnenschein,
Unterm Schatten der Kastanien
Möcht ich einst begraben sein.

28. Mein Steyerland.

Hoch vom Dachstein an wo der Aar noch haust,
Bis zum Wendenland am Bett der Save,
Wo die Sennerin frohe Lieder singt
Und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt,
Dieses schöne Land ist mein Steyerland,
Ist mein liebes theures Heimathland.

Wo der Schalmeiklang früh den Schläfer weckt,
Und der Nebel noch die Thäler deckt,
Wo auf dunklem Pfade frohe Rinder ziehn
Und im Sonnenstrahl die Alpen glühn;
Dieses schöne Land ist mein Steyerland,
Ist mein liebes theures Heimathland.

Wo der Gemsbock schnell über Felsen jagt,
Und der Büchse Knall das Echo weckt,
Und ein Steyrerlaut jeder Scholle sagt:
Es ist die Erde die dein Liebstes deckt.
Dieses schöne Land ist mein Steyerland,
Ist mein liebes theures Heimathland.

29. Das vis a vis.

Was mir das Liebste auf der Welt
Und was am besten mir gefällt,

Und was ich denke spät und früh,
Das ist mein holdes vis a vis.

Ein Hüttchen ist gar nett und klein
Und drin ein Mädchen hübsch und fein;
Voll Unschuld herzlich gut ist sie,
Drum denk ich stets ans vis a vis.

Und steh ich früh am Fenster hier,
Gießt sie die Blumen, lacht sie mir,
Bin dann so froh und grüße sie,
Zum Himmel wird mein vis a vis.

Wie wird mir dann so wohl und weh,
Wenn ich ins blaue Aug ihr seh;
Mein Herz pocht, ach ich weis nicht wie,
Als wollt ich hin zum vis a vis.

Und immer schwebt ihr Bild vor mir,
Bei Tag und Nacht träum ich von ihr,
Mein Herz spricht laut, ich liebe sie,
Hörst du es nicht mein vis a vis.

O hätt mein Wunsch die hohe Kraft,
Daß er dich mir zum Weibchen schafft,
Mich reitzte dann der Himmel nie,
Wär ich bei dir mein vis a vis.

30. Die beiden Fensterlein.

Es sind zwei kleine Fensterlein
In einem großen Haus,
Da schaut die ganze Welt hinein,
Die ganze Welt heraus.
Doch ihrer Augen Farbenglanz
Hat manchen schon verbrannt,
Als wären sie geschliffen ganz
Vom schwarzen Diamant.

Doch andere geben sanft und traut
Ein blaues Licht von sich,
Daß jedem der hinein nur schaut,
Wohl wird und wunderlich;
Ein Knabe unscheinbar und klein,
Doch reich begabt mit Macht,
Steigt bei den Fensterl aus und ein,
Wenns nicht sein Herr bewacht.

Ist schönes Wetter, goldne Zeit,
Dann leuchten sie wohl mild,
Doch wenn es fröstelt, stürmt und schneit,
Dann werden sie auch trüb;
Und freut der Herr des Hauses sich,
Oder nimmt der Schmerz ihn ein,
So zeigen öfters Perlen sich
In beiden Fensterlein.

31. Die Fahnenwache.

Der Sänger hält im Feld die Fahnenwacht,
In seinem Arme ruht das Schwert das scharfe,
Er grüßt mit hellem Lied die stille Nacht
Und schlägt dazu mit blutiger Hand die Harfe;
Die Dame die ich liebe nenn ich nicht,
Doch hab ich ihre Farbe mir erkohren;
Ich streite gern für Freiheit, Recht und Licht,
Getreu der Fahne der ich zugeschworen.

Die Nacht verrinnt, Kampf bringt der junge Tag,
Der Sänger will nicht von der Fahne weichen,
Es blitzt sein Schwert, doch ists ein Blitz, ein Schlag
Und singend schlägt er Lebende zu Leichen;
Die Dame die ich liebe nenn ich nicht,
Komm nur heran die Brust mir zu durchbohren,
Ich streite gern für Freiheit, Recht und Licht,
Getreu der Fahne der ich zugeschworen.

Der Tod ist satt, gewonnen ist die Schlacht,
Aus tiefen Wunden strömt des Sängers Leben,
Von seiner Fahne, die er treu bewacht,
Will er dann sterbend noch sein Lied erheben,
Die Dame die ich liebte nannt ich nicht,
Doch hatte ihre Farbe ich erkohren,
Ich stritt und fiel für Freiheit Recht und Licht,
Getreu der Fahne der ich zugeschworen.

32. An Irene.

Ob ich dich liebe, frage die Sterne
Denen ich oft meine Leiden vertraut,
Ob ich dich liebe, frage die Rosen,
Die ich dir sende von Thränen bethaut.

Ob ich dich liebe, frage die Wolken
Denen ich oft meine Botschaft vertraut,
Ob ich dich liebe frage die Wellen,
Ich hab in jeder dein Bildniß geschaut.

Wenn du mich liebtest himmlisches Mädchen,
O dann gestände ich es dir laut
Wie ich dich liebe, daß ich dich nenne,
Stets meinen Engel, bald meine Braut.

33. Treue Liebe.

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk ich an mein fernes Lieb,
Obs mir auch treu und hold verblieb.

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und mich ans treue Herz gedrückt.

Sie liebt mich treu, sie ist mir gut,
Drum bin ich frisch und wohlgemuth;

Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans ferne Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe Dämmerschein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern.

Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umgeben meinst —
Sei ruhig, bin in Gottes Huth,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Schon schlägt es zwölf, es kommt die Rund
Und löst mich ab, zur selben Stund;
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein,
Und denk in deinen Träumen mein.

34. Soldatenleben.

Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu denken,
Als wenn man trinkt und ißt,
Und läßt sich gar nichts kränken;
Denn ein Soldat im Feld,
Sein'm Herrn dient er treu,
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr dabei!
Valleri, vallera, vallera.

Sein Häuslein ist sehr klein
Von Leinwand ausgeschnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh ist überschüttet.
Der Rock ist meine Deck,
Worunter ich schlaf ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter sein.

Wenns heißt der Feind rückt an,
Und die Karthaunen blitzen,
Da freut sich Jedermann,
Zu Pferd muß Alles sitzen.
Man rückt ins weite Feld,
Und schlägt sich tapfer 'rum,
Der Feind kriegt Schläg für Geld,
Wers Glück hat, kommt davon.

Bekomm ich einen Schuß,
Aus meinen Glied muß sinken;
Hab weder Weib noch Kind,
Die sich um mich bekränken:
Sterb ich nun in dem Feld,
Sterben ist mein Gewinn,
Weil ich auf frischer That,
Vorm Feind gestorben bin.

Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben

Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.
Drei Salven gibt man mir,
Ins tiefe Grab hinein,
Das ist Soldat'n-Manier
Laßt Andere lustig sein! —

35. Der gute Kamerad.

Ich hatt einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit;
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
Im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat sie weggerissen,
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Dieweil ich eben lad;
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad.

36. Almalied.

Jetzt geh i auf die Alm
Die schöne grüne Haid,
Begegnet mir die Sennerin
In der schneeweißen Pfaid.

Sie sagt halt: lieber Franzl,
Führ di recht brav auf,
Sie gibt mir a Schmatzl
Und nacha d'Hand d'rauf.

Mein Leiberl is mir z'rissen,
Mein Dienerl dös hat's g'macht,
Und wie schön hab i's net,
Bei der Steyerischen Tracht.

Vom Gamsbock die Hörner,
Vom Hirscherl das G'weih,
Vom Spielhahn die Federn,
Vom Diendl die Treu.

37. 's Hügerl.

Es is a kloas Hügerl da hübsch auf da Näh,
Von dem Hügerl dem kloan steht a Kreuzerl
auf d'Höh,
Und unta dem Hügerl da laat ebbas int,
Was i auf der Welt heraus ninnast mehr find.

Was i gliebt han und gern ghabt und überaus gmögt,
Das hat ma halt itza 's kloa Hügerl zuedeckt;
Drum schau i aufs Hügerl mit Load und mit Weh;
Nur da is ma gut, wenn i beim Hügerl dort steh.

Wanns mi druckt drin im Herzen, das i moa es is aus,
Wanns mi ninnast mehr dult und nöt leidt mi beim Haus,
Aft geh i zum Hügerl, bleib stehn dort an eicht,
Und glei wird ma wöhla, ums Herz wirds ma leicht.

An guatn Gedanka, an Seufza dazua,
Und an Ruafa: Herr gieb eam die ewige Rua;
An Weichbrunn aufs Hügerl, und oft mach i 's Kreuz;
Schaut a aba vom Himmi, gwiß woas is, eam gfreuts.

Ja glaub ma, liebs Hügerl bei dir bin i gern,
Und di halt i mei Lebtag großmächtig in Ehrn.
Du deckst ebbas zua, und bei dir drin lats int
Mei Alls, das i da auf der Welt nimma find.

---

38. Heymann Levi.

Heymann Levi ist mein Nama,
In Meseritz bin ich dahama,
Meine Mutter heißt Judith-Ester,
Sarablümchen so heißt mei Schwester,
Gumbrecht Levi heißt mei Vater,
Ist Lieverantor bei dem Theater,
Wenn in Meseritz ans ist!
Unser Famili ist sehr grouß,
Darum haben wir immer wenig Mous,
Müßa stets im Land rum wandra,
Müßa schachra, müßa handla
Mit Geschicklichkeit und List.
Bänder und Tücher,
Nadeln und Komedienbücher,
Räucherpulver, spanische Fliegen,
Alles können sie bei mir kriegen,
Alles, was zu kriegen ist.
Taschenmesser, Postpapier,
Sauerkraut und Wagenschmier,
Fein Batist und Brüßelerspitzen,
Goldne Tressen, silberne Litzen,
Seifenkugeln, Magenpille,
Operngucker, grüne Brille,
Punschessenz und Englisch-Pflaster,
Teufelsdreck und Galgenknaster,
Leipziger Kuchen, schwarze Kreide,

Blauen Zwirn und rothe Seide,
Zirkasin und Merino,
Seidne Locken und auch Stroh,
Chocolad und Schweizerkäse,
Creppentücher mit Gefräße,
Wachsleinwand und Bleisoldaten,
Pettschaft, Siegllack, Oblaten,
Auch hab ich Raparbara,
Habs direkt aus Malaga.
Kurz, was man sich nur wünschen kann,
Das schaff ich alles bestens an,
Drum meine Herren bitte ich,
Recommandiren Sie mich.

39. Die Verlegenheit.

Ich bin ein armer Tischlerg'sell,
Hab Tag und Nacht kein Ruh,
Der Meister geht nicht von der Stell,
Ich arbeit fleißig zu;
Nur alle Sonntag geh ich aus,
Da ist mir was passirt,
Da hat vorm Isarthor sich drauß
A Köchin attachirt.

Sie sagt, wie's mich beim Stand sieht steh'n
„Gutn Morgen, Musje Hansl!"

Ich frag sie drauf; was kaufens denn?
Sie sagt: „ich kauf a Gansl.“
A Gansel kaufens? o charmant!
Daß sieht ja aus wie g'maln?
„Na führns mich Nachmittag aufs Land,
So könnens mir eins zahln.“

Gut, Köchin! sag ich, 's bleibt dabei,
Ich führ Sie heut noch aus;
Erwartens mich um halbe Drei,
Ich lauf nur g'schwind nach Haus.
Z'Haus zieh ich mein Caputrock an,
Und mein Manchester-Hosen,
Mein Ulmerkopf mit Quasteln dran,
Und auf der Brust a Rosen.

Drauf schau ich in mein Cassa nein;
Ich hab nicht viel zu eigen,
Drum steck ich nur zwei Gulden ein
Und sieben nehm ich z'leihen.
Ich geh zu ihr und hol sie ab,
„O,“ sagt sie, „mein Chapeau,
Jetzt fahrens mich g'schwind in einem Trab
Hinaus nach Hesselloh!“

In Hesselloh da essen wir
Den allerbesten Braten,
Sie trinkt a 7—8 Halbe Bier,
Der Kellner sagt: Eu'r Gnaden!

Wie's Musik hört, auf meine Ehr,
Fängts völlig an, zu glanzen,
Sie sagt zu mir: mein lieber Cher!
Jetzt fang'n wir an, zu tanzen.

Ich tanz mit ihr, wir rutschen aus,
Ich fall, verlier den Hut;
Aus Schand bleibt ihr der Athem aus,
Sie schreit: mir wird nicht gut.
Vor Bosheit weints als wie ein Kind,
Mein Angst wird immer größer,
Ich zahl a Halbe Ofner gschwind,
Da wird ihr etwas besser.

Heut sind wir im Malheur schon drinn,
Voll Schmutz sind alle Kleider,
Den Hut verlorn, die Pfeifen hin,
Sie flucht als wie ein Reiter.
Wie ich mit ihr will zärtlich sein,
Und lispel: „liebe Rösel!"
Da schlagts mich fast ins G'sicht hinein,
Und sagt: „marschirns, Sie Esel!"

Ich steig mit ihr in G'sellschaftswagn,
Kein Kreuzer Geld im Sack,
Die Schand, was wird der Kutscher sagn,
O unglückseliger Tag!
Ich küß ihr d'Hand, es war a Pracht,
Wie kann ein Kuß doch laben!

Auf einmal hör ich, daß was kracht,
Und Alles liegt im Graben!

Beim Hausthor endlich küßts mich noch,
Und sagt: mir wars ein Ehr!
Ich denk mir, geh zum Teurel doch,
Mich siehst du nimmermehr!
Drauf renn ich voller Gall nach Haus,
Das war mal a propos
Kein Köchin führ ich nimmer aus;
Verflixtes Hesseloh!

40. Der Wunsch.

Mädchen, ach was muß ich leiden,
Ach wie drückts mich hm hm hm,
Gerne opf'r ich all die Leiden,
Wenn nur du mir hm hm hm,
Ach es liegt mir schwer am Herzen,
O ich fühle hm hm hm,
Mit dir möcht ich gerne scherzen
Und ein wenig hm hm hm.

O wie süß muß bei dir Nachten,
Ach wie sanft dein hm hm hm,
Gerne wollt ich Jahre schmachten,
Wenn nur du mir hm hm hm,
Deine vollen Rosenlippen,
Deine Reize hm hm hm,

Kann alleine mich beglücken,
Nur allein mit hm hm hm.

Nun so komm an meine Lippen,
Laß ein wenig hm hm hm,
Mir in liebendem Entzücken
Wonne schlürfen hm hm, hm.
Ach von dir ist nicht zu scheiden,
Alle Götter stehet bei,
Es vermehren sich die Leiden
O so hilf doch hm hm hm.

41. Die drei Schneider.

Es sind einmal drei Schneider gewesen,
O Je, o Je, o Je!
Die waren so eben vom Fieber genesen,
O Je, o Je, o Je!
Sie konnten kaum auf den Beinen stehn,
Sie haben einen Schnecken für'n Bären ang'sehn,
O Je, o Je o Je!

Sie waren dessen voller Sorgen,
O Je, o Je, o Je!
Sie haben sich hintern Zaun verborgen,
O Je, o Je, o Je!
Der eine sprach: geh du voran,
Der Andre sprach: ich trau mich nicht dran,
O Je, o Je, o Je!

Der Dritte war auch wohl dabei,
O Je, o Je, o Je!
Er sprach: der frißt uns alle drei,
O Je, o Je, o Je!
Und als sie sind zusammen kommen,
Da haben sie das Gewehr genommen,
O Je, o Je, o Je!

Und da sie kommen zu dem Streit,
O Je, o Je, o Je!
Da macht ein Jeder Reu und Leid,
O Je, o Je, o Je!
Und da sie auf ihn wollten hin,
Da ging es ihnen durch den Sinn,
O Je, o Je, o Je!

Heraus mit dir, du Teufelsviech,
O Je, o Je, o Je!
Wenn du willst haben einen Stich,
O Je, o Je, o Je!
Der Schneck der streckt die Ohren aus,
Die Schneider zittern, es ist ein Graus,
O Je, o Je, o Je!

Und da der Schneck das Haus bewegt,
O Je, o Je, o Je!
Da haben die Schneider das Gewehr abgelegt,
O Je, o Je, o Je!

Der Schneck, der kroch zum Haus heraus,
Er jagt die Schneider zum Plunder hinaus.
O Je, o Je, o Je!

42. Der Zweifler.

A Madl bildsauber und achtzehn Jahr alt,
Mit Augen voll Feuer und niedlicher Gstalt,
Die sagt mir ganz ernsthaft, sie hätt in ihr'm Lebn
Koan anzigen Mannsbild a Bußerl no gebn.
No hab i mir denkt, bei der jetzigen Zeit,
Wo's Kind in der Wiegn scho um Liebhaber schreit,
Da solls eine gebn, die net küßt a mai hätt,
No möglich is scho, aber wahrscheinlich net.

Ein Mann in die siebzig, a alter Wauwau,
Der nimmt sich a blutjunges Madel zur Frau,
Er schiech wie a Aff, sie schön wie a Fee,
Betracht' ich das Paar, thut mir's Herzl so weh,
Er ist zwar a steinreicher Mann, hat a Haus,
Und hat Equipage, fahrt alli Tag aus:
Sie thut als wanns 'n zum Fressen gern hätt,
No möglich is scho, aber wahrscheinlich nöt.

Oft g'schiehts, daß ohngfähr a Onkl an stirbt,
Von dem er ganz unverhofft auf amal erbt,

Er hatt' früher Schulden, nix beißen, nix
z'nag'n,
Und kriegt nacha Geld gnua, hat Roß und
hat Wag'n,
Der geht in der Trauer und weint bei der Leich,
Und sieht sich vor Kummer fast gar nimmer
gleich,
Wird ohnmächtig, daß ma schon glaubt, er
vergeht,
No möglich is scho, aber wahrscheinlich net.

Ein Eh'mann verreist, um eine Erbschaft
zu hol'n,
Das Weiberl thut traurig, doch lacht sie
verstohln,
Das Geschäft ist geendet, da eilt er zurück,
Und träumt schon ganz selig vom eh'lichen
Glück.
Da find er auf einmal an Stutzer im Haus,
Die Frau gibt gschwind für an Vetter ihn aus,
Der Mann ist erstaunt, daß Verwandte sie
hätt',
No möglich is scho, aber wahrscheinlich net.

Jüngst ging ich von ohngefähr am Was-
ser spaziern,
Da hört' ich ein Menschen ganz laut la-
matirn,
Ein ungetreu's Madl die brächt ihn ins Grab,

Drum treibt ihn der Schmerz in die Wellen
hinab.
I halt ihn zurück und sag, thun Sie das nicht,
Doch er sagt, Sie da schaun's, da kommt
a schöns G'sicht.
Ob der sich wirklich ins Wasser gstürzt hätt',
No möglich is scho, aber wahrscheinlich net.

Lieder für Handwerker.

43. Küffnerlied.

Wer baut doch nur landein, landaus,
Ei sagt, wer baut das schönste Haus?
Klipp klapp!
Das kann ja doch nur der Küffner sein,
Denn der nur baut ein Haus dem Wein,
Klipp klapp! Klipp klapp! Klipp klapp!

O Faß! du bist so blank und fein,
Sei innen auch wie Außen rein!
Klipp klapp!
Es gibt im Land kein schönres Faß,
Drum berg auch keines bessers Naß!
Klipp klapp! Klipp klapp! Klipp klapp!

Und nun halt fest, daß ja vom Wein
Kein Tropfen mag verloren sein,
Klipp klapp!
Doch gießt der Wirth was Schlechtes bei,
Dann springt ihr Reife all entzwei!
Klipp klapp! Klipp klapp! Klipp klapp!

44. Schmiedelieder.

I.

Wenn die Arme schwarzberußt
Kräftigen Schwungs den Hammer schwingen,
Wenn ums Haupt die Funken springen,
Fühlt sich wohl des Mannes Brust.

Manchen gibts der schmiedet auch
Schale Reime auf die Schönen,
Die nicht sprühen, die nicht tönen,
Und verwehen wie Essenrauch.

Heimlich schmiedet manch ein Wicht,
Nur daß er den Nächsten kränke,
Giftdurchhauchte, böse Ränke,
Solch ein Schmiede bin ich nicht.

Pläne schmiedet auch ein Thor,
Die sich nie verwirklicht weisen;
Greif zum Hammer, schmiede Eisen,
Ziehst es bald dem Grübeln vor.

Eisen, ja, das ists allein,
Was ich schmiede, was ich zwinge,
Wenn ich hoch den Hammer schwinge
Bei der Esse Widerschein.

Ha, wie von der wilden Kraft
Ambos da und Wände beben!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn ein Starker wirkt und schafft.

II.

Lustig ists im Schmiedehaus,
Früh und Abend Saus und Braus,
Bälge blasen, Essen glühen,
Hämmer donnern, Funken sprühen,
Und der Arbeit nimmer müd
Singt der Schmied dazu sein Lied.

Ach, was wäre das für Pein,
Andres als ein Schmied zu sein!
Als ein Schneider krumm zu sitzen,
Als ein Schreiber Federn spitzen,
Als ein Dreher Horn zu drehn,
Und als Krämer müssig stehn!

Lieber hier nach Schmiedebrauch
Schaffe ich bei Gluth und Rauch,
Baar des Kleids bis an die Lenden,
Hammers Wucht in starken Händen,

Schmiedend mit gewalt'gem Schlag
Was ich schmieden kann und mag.

So auch Jeder gern erfaßt
Was für ihn just taugt und paßt;
Schwache lieben still'res Wirken
In begrenzteren Bezirken:
Aber üben wo er kann
Soll und muß die Kraft der Mann.



45. Müllerlieder.

I.

Es brauſ't das Mühlrad fort und fort,
Es brauset ohn Ermatten,
Doch sagts dabei ein mahnend Wort,
Das komm euch wohl zu statten.

Es bleibt das Mühlrad nimmer still,
Wozu auch sollt das führen?
Es sagt: wer Tücht'ges schaffen will,
Muß sich auch tüchtig rühren.

Du liebliches Mühlengeklapper:
Wie horch ich so gerne dir zu!

Dein lustiges Sausen und Brausen
Das wiegt erst das Herz mir in Ruh.

Es ist mir, als würd ich vom Wasser
Mit fröhlichen Armen gepackt,
So schlägts in der Brust mir, so pocht es
Mit dir im harmonischen Takt.

O klappre, du Mühle, und brause,
So lang es der Meister nur will,
Es ist wohl die Zeit nicht mehr ferne,
Dann stehen mit einmal wir still.

II.

Ein Mühlrad hör ich gehen
In einsam stiller Nacht,
Wenn Frühlingslüfte wehen
Im Sturm die Eiche kracht.

Ich hör es klappern, sausen
Mit ewig gleichem Schall,
Ich hör es donnern, brausen
In wildbewegtem Fall.

Mir ist als zürn die Welle
In ihrem raschen Gang,
Daß ich noch nicht zur Stelle,
Wie sonst am Felsenhang.

Daß nicht mein Lied begleitet,
Wie vormals das Gebraus,
Und nur der Müller schreitet
Gleichgültig ein und aus.

O Mühle, liebe Mühle,
Bei dir wohl wär ich gern,
Bei deinem Bächlein kühle,
Daß mir nun fließt so fern.

Doch ach, wer weiß, o Mühle!
Ob wir uns jemals sehn,
Im regsten Fluthgewühle
Bleibt oft ein Mühlrad stehn.

46. Weberlied.

In dem Kämmerlein dem alten,
Web ich emsig, Tag für Tag,
Immerdar mit dem zufrieden
Was ich mir erwerben mag.

Wohl der bessern Stände giebt es,
Als der Stand des Webers ist,
Ob auch gleich wie mir im Weben
Eines jeden Zeit verfließt.

Jeder webt da seine Fäden,
Dieser grob und jener fein,
Doch das Tuch, das ich gewoben,
Hüllt am Ende Alle ein.

47. Lob des Polka.

Man thut jetzt gar viel tanzn
Um vor den Leutn z'glanzn,
Und tanzt bald links bald rechts um,
Oder chanchirt in an Trum.
Da thuns mit dem Galoppiren
D'Lungel tüchtig ruiniren,
Aber Polka muß man kinna,
Da wird man es bald inna,
Daß gar kein Tanz jetzt gibt,
Der wie der Polka ist beliebt.

Wenn is sog, Polka! muß ma segn tanzn
Kriegt ma sonst kein Idee gar nie davon,
Hat man 'n g'segn, nacha sagt ma glei, glanzn
Thun mir d'Augen, immer no denk i dron,
Kotz! Blitz! Donnerwetter,
Wennst a Paar a achte sichst,
Mord Brand, tanzt da a Jeder,
Daß d' vor Schaug'n kein Wort mehr
sprichst;
Da drah'n sie sich grod uma
Und gengan wieder hin und her,
Bis ganz den Saal nauf kuma,
Da hört ma schon nix anders mehr, als:
(Vom Anfang.)

48. Der Umstand.

Es giebt auf der Welt gar verschiedene
G'schichtn,
Man weiß auf d'Letzt nimmer, wie man sich
soll richtn,
So trifft man jetzt wenig von Schulden
ganz frei,
Es is halt überall halt a Umstand dabei.

Es geht oft ein Herrchen ganz nobel staffirt,
Ins Gasthaus zum Adler, da wird es
traktirt,
Statt'n zahln laßts aufschreibn, sagt morgn
komm i glei,
Bei dem is halt wiedrum a Umstand dabei,

Ein Reicher verliebt sich oft im Augenblick,
Es machat a Madl auf amol ihr Glück.
Doch fragt er: „Habns Kinder," o je!
sagts, schon drei.
Bei dera is halt wiedrum a Umstand dabei.

A Andrer möcht reisen glei durch die
ganz Welt,
Er kennt dös leicht machn, er hätt ja gnu
Geld,
Auf einmal da bricht er den Fuß sich entzwei,
Es is überall halt a Umstand dabei.

Es hat sich Mancher im Ernst oft vergafft,
Und hat seinem Madl so manches angschafft,
Von an andern kriegts mehra, da bricht sie die Treu,
Es is überall halt a-Umstand dabei,

A Andrer setzt alles sein Geld in d'Lotterie,
Errath allmal an, aber aufs Aug a Mengi,
Da schreit er, wenns Aug net war, gwinnet i glei,
Es is überall halt a Umstand dabei.

Und wenn mein Lied aus is, so bitt ich die Herrn,
Sie solln brav trinken, damit sie stark wern,
Doch Mancher bleibt mager und der denkt sich glei:
Bei mir is ganz gwiß a a Umstand dabei.

49. Quodlibet.

Wir sitzen so traulich beisammen,
Und singen manch fröhliches Lied,
Darum will auch ich jetzt anfangen,
Erlaubn Sie mir nur eine Bitt:
Wenn ich jetzt zu singen beginne,
So seyn Sie a bißerl subtil,
Denn ich hab was Schöns jetzt im Sinne,
Sie hören jetzt wirklich recht —

Viel Tausend Menschen gehen
Beim Sendlingerthor hinaus,
Ums Rennen anzusehen, —
Da draußen bei klingendem Glase
Zerschlägt sich so Mancher am Thürstock die Nase;
Sturmwind saus,
Donner braus, ich komme —
Ja mit die Männer, da is richti, richti, richti,
Alleweil a rechts Malheur,
Sie machen sich halt gar so wichti, wichti, wichti,
Und san auf Letzt oft net weit —
Herz, mein Herz, warum so traurig,
Und was soll dein stürmisch Schlagn,
Ja, meine Herrn, ich kanns nicht sagen,
Da müssens schon wem andern fragn,
Da müßens schon —
Wenn der Branntwein nicht wär,
So lebt ich nicht mehr,
Ich trink ihn, doch aber nicht immer,
Denn wenn ich zu viel trink, so taugt er mir nicht,
A Bier mag i a net, das steigt mir ins G'sicht,
Und den andern Tag, da hätt ichs —
Grimmig kalt der Nordwind wehte
Ueber Berge, Thal und Hain,

Und der arme Knabe flehte,
Nirgends lacht ihm heller —
S'is a Freud, wenn ma sieht die Thür
aufgehn,
Und a Mandl mit an Sack voll Geld draus
stehn,
Aber das war nett, wenn statt mit purem
Geld
Wer das Sackl mit Sackschoatn —
Guter Fritz, du gehst so stade
Seitdem man dich beim Stehln ertappt,
Und sprichst auch mit mir so fade,
Grad als wer dirs Maul —
Verehrteste Damen und Herrn —
O! du lieber Augustingl,
Wo host denn dein silbers Ringl,
Komm fein allmal, wenn i klingl
Gelt mein lieber Augu —
Stille, stille und kein Geräusch gemacht,
Nur still, nur still nur immer still,
Weil mein Netterl schlafen will —
Nur stille, nur still
Nur so erreicht ihr sicher euer Ziel, ja Ziel,
Nur so erreicht ihr sicher —
Ein niedliches Mädchen, ein gar hübsches Kind,
Erkor sich ein Schneider zur Frau,
Das Weiberl macht aber dem Schneider
z'viel Wind

Er schlug ihr den Buckl ganz —
Beim Sperl im Saal.
Beim Laner a mal,
Und beim gwißn hui, dui, de, —
Da kommet ein Haufen
Von Teufeln gelaufen,
Empfangen an schreckli mit Brülln,
Daß ma Himmel und Erd könnt —
Am Felsenstrand entfernt vom deutschen Lande,
Da liegt der Held, genannt Napoleon,
Liegt dort bedeckt, von Sieg und auch von
Schande —
Und Dienerl, wos denkst dir denn,
Wenn wir beisammen stehn,
I denk mir allemal,
Du bist mein —
Gott verzeih mir meine Sündn,
I begreif nöt was dran findn,
Dieses Kriechen in den Schluchten,
Dieses Riechen nach dem Juchten,
Kurz in allem Ernst gesagt,
Gibts nix dummers, als die Jagd,
Kurz in allem Ernst gesagt,
Gibts nix dummers —
Als ich erst vor Kurzn
War beim Federputzn,
Hab ich mich in Finger eini gschnittn,
Ich schrei fürchterlich,

Kein Mensch gibt Acht auf mich
I habs a so halt nacha a schon —
Kommt halt der Tod einst mit Verlaub
Und zupft mich Brüderl kumm,
Da stell ich mich am Anfang taub
Und schau mich gar nicht um;
Doch sagt er: —
Stelle dir du falsche Dirn deine Untreu vor,
So sag ich gleich als Herr von Zwirn:
„Denk a bißl nach,
Denk a bißl nach,
Ich denk:" —
So leb denn wohl du G'schwistert Kind,
Du wirst vor Dummheit so noch blind,
Und finde ich: —
A prächtigs Madl, a saubers Madl,
Nur a bißl z'gscheid,
Und wenn i halt das Madl nahm,
Wer weiß obs mich nöt —
Rinaldini, ruft sie schnarchend,
Rinaldini schlaf nur zu,
Deine Leute fressen Nußen
Aber keiner hat dran —
Gute Nacht, gute Nacht,
S'Firmament hat a schon g'kracht,
D'Welt geht a bald aus dem Gleise,
Sichert euch auf jede Weise,
Daß der Teufel euch nicht —

Hin ums Haus, her ums Haus,
Schaut wer zum Fenster raus,
Wer es ist, sag i glei
Bäurin die —
Sohn, hier hast du meinen Stein,
Schleif darauf das Große klein,
Und das Alte schleife neu,
Daß ist die Kunst der Schleiferei,
Das ist —
Der Schneider muß aufs Land in d'Sterr
hinaus,
Für seines Meisters Weib und Kind zu nähen,
Da eilt er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Bußl will er von ihr gehen,
O! weine nicht —
Denn dort hinten bei der Linden,
Sitzt a unbekanntes Reh,
Das schaut kirzengrad in d'Höh. —
Im Wald und auf der Haide
Da hab ich keine Freude
Ich bin ein Kupferschmied,
Das Kupfer schön zu formen,
In ganz verschiednen Normen
Das bringt mein Handwerk mit.
Halli, hallo, halli, hallo —
Das Quodlibet ist aus,
Ich kann jetzt nicht mehr singen,
Drum schließ ich den Gesang,

Es dauert so schon lang ja! ja!
Das Quodlibet ist aus,
Ich kann jetzt nicht mehr singen
Drum mach ich jetzt ein End,
Sammt meinem Compliment.

Parodien.

50.

Melodie: Ich und mein Fläschchen sind immer ꝛc.

Ich und mein Käthchen sind selten beisammen,
Niemand zerträgt sich so oftmals, als wir,
Geh ich auch zu ihr, und will sie umfangen,
Spricht sie, du Lalli, gehst weg da von mir.
Puff, puff, puff ꝛc.
Und solche Töne,
Flüstert die Schöne
Und ich versteh sie sogleich aufn Ruf.

Mancher vertändelt im Lotto sein Gütl,
Grübelt und zählet und rechnet sich krank,
Tragt ins Versatzamt der Frau ihrer Hütl,
Und versetzt z'letzt no den Kastn und Bank.
Puff, puff, puff ꝛc.

Zum Zeitvertreibe,
Sagt dann das Weibe,
Gott den Pantoffel für dich auch erschuf.

Hat sich mein Kathl mit dem Stecken
gerüstet,
Wider mich armen Pantoffl erbost,
Und mein Gesicht mit den Nägeln verwüstet,
Jt dann mein Pfeiferl mein kräftigster Trost.
Puff, puff, puff ꝛc.
Füstert der Engel
Nennt mich an Bengel,
Drauf geh ich ins Wirthshaus und trink
mir an Suf.

Ich und mein Kathl wir scheiden auf immer,
Denn bei ihr gang mir der Schnaufer
bald aus,
In diesem Leben sehn wir uns wohl nimmer,
Denn i geh fort jetzt und komm nimmer
z'Haus.
s'Puff, puff, puff ꝛc.
Hat dann ein Ende,
Darum nur behende
Fort von der Kathl, der raunzigen Muff ꝛc.

51.

Melodie: Auf Matrosen die Anker gelichtet:

Auf Kameraden die Augen gelichtet,
Denn Schnurbart gewichs't und die Haar gerichtet,
Mutter b'hüt Gott, scheiden thut Noth,
Morgen gehts fort im sausenden Trott.

Da draußen bei klingendem Glase,
Zerschlägt sich so Mancher am Thürstock die Nase,
Bei Bier und Wein, fühle ich Pein,
Daß ich entfernt von der Mutter muß seyn:

Ein Guglhopf aus ihren Händen,
Nichts ist, was mir ihn kann entwenden;
Donner braus, Sturmwind saus',
Ich komme ja wiedrum zur Mutter nach Haus.

Doch kann ich nach Haus nimmer kommen,
Hat mich ein Rausch eingenommen,
O Mutter weh! für heute adje,
Wenn ich nur Morgen dich wiederum seh.

52.

Melodie: Das Häuserl am Roan.

I hab enk a Mäuserl im Haus,
Das Mäuserl is grad wie a Maus.
Doch all meine Zimmer
Die freun mi jetzt nimmer,
Denn s'Mäuserl frißt überall was raus.

Viel Fallna von Holz und von Draht
Richt i allweil auf, oft ganz spat,
Doch all mein Verlangen
Das Mäuserl zu fangen
Is nix, weils mich grod für Narrn hat.

Daß größte Loch is in an Eck,
Da schauts öfter außa ganz keck,
Das wer ich benützn
Werd mi vors Loch sitzn,
Auf einmal is Mäuserl halt weg.

Der Koder vom Wirth in der G'moan,
Der war für mi recht, wie i moan,
Den werd ich kaufn
Der kann nacha raufn
Mit'n Mäuserl so nett und so klon.

Und is dann das Mäuserl maustodt,
So dank i dafür meinem Gott;

Das Mäuserl is hin,
Daß i jetzt alloan bin
Weils mir gar so viel geschadt hot.

Ja wahrhaft man solls gar nöt glaubn,
Was d' Mäus in an Haus sich erlaubn,
Drum kaufts eng an Koder,
So könnts als a todter
Die Mäuserl als Leichnam beschaugn.

53.

Melodie: Frohsinn, Frohsinn liebe Leute.

Chor. Flohsinn, Flohsinn, liebe Madl,
Flohsinn ist für vieles gut,
Er befreiet eure Wadln,
Von der Flöhe loser Brut.

Einer. Ja ihr sollet nie verzagen,
Beißen euch die Flöhe roth,
Denn, wenn sie zu sehr euch plagen,
Trachtet nur nach ihrem Tod.

Chor. Wie oben.

Einer. Wenn ihr fühlt des Flohes Stiche,
Seyd ihr schrecklich aufgebracht,
Doch ein Floh, er kennt die Schliche,
Sticht euch nur bei finstrer Nacht.

Chor. Wie oben.
Einer. Möget ihr euch auch beschützen,
Wie ihr wollt vor dieser Brut,
Es wird euch gar wenig nützen,
Denn der Floh liebt süßes Blut.

Chor. Wie oben.
Einer. Drum ihr Mädchen merkt die Regel,
Wenn ein Floh euch wieder quält,
Packt ihn schnell, den braunen Flegel
Und schafft ihn aus dieser Welt.

Chor. Wie oben.
Einer. Habt ihr dann mit kaltem Blute
Schnell geendet seine Pein,
O! so schlürft aus seinem Blute
Rache dann für alle ein.

54.

Melodie: Wenn ich ein Vöglein wär.

Wenn ich ein Stockfisch wär,
Und wenn ich Floßen hätt,
Schwämm ich zu dir·
Da ich aber keine hab,
Nehm ich mein Pilgerstab
Und geh zum Bier.

Mir ist die Zeit so bang,
Mir wird oft angst und bang,
Denk ich von dir.

Bleibst du noch lange aus,
I mach mir a nix draus,
I geh halt zum Bier.

Wenn ich spatzieren geh
Und a schöns Madl seh,
Red ich mit ihr.
Is der Diskur dann aus,
Geht sie vermuthli z'Haus,
Aber i geh zum Bier.

Wenn ich zum Schlaf mich neig
Träumet mir dummes Zeug
Von mir und dir.
Wach ich dann wieder auf
Folgt allmal Durst darauf,
Drum geh ich zum Bier.

Wenn ich spatzieren reit,
Da reden alle Leut
Vom Pferd sein schön G'schirr.
Aber von mir sagens nix,
Da kumm ich in die Hitz,
Und die lösch ich mit Bier.

55.

Melodie: Ich sah ein Röschen am Wege stehn.

Ich sah an Sechser am Wege dort,
Er war jedoch ganz kupferroth.

Als ich ihn aufhob, welche Pein,
So muß es gerad ein E-Sechser seyn.

Ihr alten Trinker, dieß gilt für euch,
Ihr seid in vielem dem Sechser gleich,
Denn eure Nasen, es ist doch schod,
Wird grod, als wie der Sechser roth.

Ich ging nun weiter mit meinem Geld,
Und kam hübsch weit rum in der Welt,
Doch wo ich hingeh, zwar liegt nix dran,
Nimmt mir den Sechser Niemand an.

Und nun die Lehre, sie ist nicht schwer,
Gibt Jemand an E-Sechser her,
So nehmt ihn nicht, nein! sagts nur glei:
D'-E-Sechserzeit, sie is vorbei.

56.

Melodie: Es blinken drei freundliche Sterne rc.

Es blinken drei stattliche Burschen
Beim Wirthhaus zum Fenster herein,
Die Bursche, sie blinken so traulich,
Sie heißen: Zwirn, Knierim und Leim.

Es lebt in dem Körper des Zwirnes
Ein Magen vertrocknet und leer,
Doch Zwirn, er verjüngt sich von Neuem,
Ein Bratl reicht man ihm bald her.

Im Knieriem der Branntwein sich spiegelt,
Die Astronomie sich mit vereint,
Drum Knieriem mit ernstem Gesichte
Als Astronom sogleich erscheint.

Da schauet wit traurigen Blicken
Der dritte Bursch auch noch herein;
Leim heißt er, ihn drücket die Liebe,
Er denkt an die Peppi noch heim.

Und blinket beim frohen Pokale
Ein Gläschen mit perlendem Wein,
So ladet sie alle zum Mahle,
Den Knieriem, den Zwirn und den Leim.

57.

Melodie: Im Wald und auf der Haide ꝛc.

Im Holz und auf der Haide,
Da hab ich keine Freude,
Ich bin ein Musizist;
Mein Geign recht zu figeln,
D'Viola recht zu striegeln,
Das is das prächtigist.

Trag ich in meinem Ranzen
Mein Geign wohin zum Tanzen,
Nehm ich auch mit die Flaut.
Ich blase auch Trompeten
Und brauch mich gar nicht z'nöthen,
Und das dazu recht laut.

Auf Baßgeign hingestrecket,
Das Notenpult bedecket
Mit einer Simpherie;
Ja, ich will gar nicht lügen,
Da wird dann schon gegigen,
Grad wie Paganini.

An Gang im Stakerato,
Im schnellsten Modridato,
Geig ich mit Viertertät;
Die g'schwierigsten Patschatschn
Geig ich auf meiner Bratschn
Mit Komimodität.

Selbst Vadriationen
Hab ich schon durchgenommen,
Ich spiel sie mit Defekt;
Ich gab auch schon Conzerite,
Die man noch nirgends hörite,
Von 150 Täkt.

Wenn früh die Sonn erwachet,
Das Herz im Leib mir lachet,
Ich frag, wie viel es ist, —
Dann kehret heim vom Tanzen
Mit seinem Geigenranzen
Der frohe Musizist.

58. Schnaderhüpfeln und schwäbische Volksliedle.



Aus dem letzten Fensterln.

Deandl bist stolz, oder kennst mi nit,
Oder san dös deine Fensterl nit,
Oder san dös deine Fensterl nit!

I bin net stolz, ich kenn di gut,
G'spür aber nur, wie's Warten thut,
G'spür aber nur, wie's Warten thut,

S'Warten thut weh, dös kenn i schon,
Deandl mach auf, sonst gfrier i an,
Deandl mach auf, sonst gfrier i an!

S'Warten thut weh, dös kenn i schon,
Wart nur a weng, du gfrierst nit an,
Wart nur a weng, du gfrierst nit an!

Deandl mach auf, schau ich bitt di schön,
Laß mi nur nit umsonst da stehn,
Laß mi nur nit umsonst da stehn!

Wier i schon wart, und du kimmst no nit,
War denn dös heunt a Jagaschritt,
War denn dös heunt a Jagaschritt!

Deandl kimm aussa, sonst steig i ein,
Laß mi dei herzliebster Jaga sein,
Laß mi dei herzliebster Jaga sein!

I kimm schon aussi, du dörfst nit rein,
Laß mi dein herzliebstes Deandl sein,
Laß mi dein herzliebstes Deandl sein!

Die oan die i moan.

Is am Himmel koa Stern,
Den i schaugat so gern,
Als mei Deanal vom Land,
Als die oa, die i moa.

Und schö weiß auf da Höh
Is da frischgfallne Schnee,
Und is do net so weiß,
Als die oa, die i moa.

Und schö roth is de Glut,
Wenn d'Sunn untergehn thut,

Und is do net so roth,
Als die oa, die i moa.

Und kohlschwarz is d'Nacht,
Wenn koa Sternal mehr lacht,
Und is do net so schwarz,
Als die oa, die i moa.

Und an aufrichtigs G'schau
Hat der Hirsch in da Au,
Do so aufrichti net,
Als die oa, die i moa.

Und 's Täuberl am Dach
Kann schnaberln so gschmach,
Aber do net so lieb,
Als die oa, die i moa.

Und so gut und so fein
Moast is nix als da Wein,
Und is do net so fein,
Als die oa, die i moa.

Und weils i hab so lieb,
Daß net lieba kunt sei,
Ja drum geh i so gern,
Wenn i's siech in da Fern,

Und a Schnaderhüpfei,
  Wers halt grecht singa ko,
So an singenden Buabn
  Hört a Dienerl gern o.

Mei Schatz is vom Pinzgerland,
  Und i von Tirol,
Und da san ma zwoa Kropfäti,
  Dös gfallt ma so wohl!

Zwoa Bubn z'gleich gern habn,
  Is a no koan Kunst:
Dan liebt ma vom Herzn
  Dan liabt ma nach Gunst.

Kumm net so oft auffi,
  I hab di do gern —
Du rennst dir ja d'Füß weg,
  Kunntst a Zwergl no wern.

Mei Lebn und mei Freud,
  Und mei Kopf und mei Sinn,
Is allweil beim Deandl
  Im Almhüttl drinn.

S'Deandl auf der Alm,
  Thuet an Juhschroa an halbn,
Und den andern der Bue —
  Bald er hinkimmt dazue.

Wenns Gamsböckl springt,
Wenn d'Nachtigall singt,
Und der Auvogel schreit,
Is mein Hansel nit weit.

Und wie stiller is d'Nacht
Und wie schöner san d'Stern,
Und wie hoamlicher d'Lieb
Um wie mehr hon is gern.

Du möchst mi gern stimma,
Du hast es schon tho,
Und i will nix mehr wissa,
I beiß nimmer o.

Denn der Blitz is blitzbloob
Und der Schnee is schneeweis
Und an Esl den führt ma
Grad oamal aufs Eis.

Mei Schatz is a Bäcker,
Is allweil voll Toag;
Mit ihm wer is bschließen,
Die Lieb geht auf d'Noag.

Mein Schatz is a Bäcker,
A Spitzelbacher —
Und er kriegt itzt an Preis,
Als Dampfelmacher.

A lustiga Bue
  Der kriegt Deandl grad gnue,
Vor an trauringa Mo
  Lafen allsam davo.

Die Lercherl habn Kröpferl,
  Da singas damit —
Und d'Frau Baas hatn Kropf,
  Aber singa ko 's nit.

Der Weber der hat mi
  Scho lang in der Hetz,
Er möcht mi gern fanga —
  In sein verliebts Netz.

Doch der kriegt mi nimma,
  Er ist ma zu dumm;
Der Kerl kann nöt tanzn
  Und thut als wie stumm.

Des Deanerl is sauba
  Vom Fuaß bis zum Kopf,
Und in Hals hats a Binkerl
  Des hoaßt mar an Kropf.

Du Schatzerl, du kloans,
  Hast a Haus oder koans,
Hast a Geld oder net,
  Laßen thu i di net.

Und was nutzt mi a Sträußl
Gar frisch auf dein Huat,
Wann drunter der Kopf
Nit dazua schaugn thuat.

Mein Schatz is a Müller,
Is allweil voll Kleibn,
Hat a kugelrunds Gsichtl,
Drum ko ihn gut leidn.

Mei Schatzerl is weiß
Wie der frischgfallne Schnee.
Und die dein is so braun
Wie a brennta Kaffee.

Hast koa Freud auf der Welt
Nacha pack no glei zsamm
Und geh die nit im Weg um,
Die a Freud damit hamm.

A Gambs möcht i sey,
Ja des war wohl a Freud,
Alleweil bei der Höch
Alleweil bei der Schneid!

Jetzt ist ma net bang,
Zeit ist ma net lang,
S'Herz thut mir net weh,
Weil i di wieder seh.

Im Sommer ists lieble,
Im Winter ists kalt:
Drum gnieß i mei Juget,
Mer ist so bald alt.

A schöns, a schöns Häusle,
A schöns, a schöns Bett,
A schöns, a schöns Mädle,
Sonst heurath i net.

Mein Schätzle heißt Nannerl,
Hat schneeweise Zahnerl,
Hat schneeweise Knie,
Aber gsehn hab is nie.

Blondkopfet, blauauget,
A Rösle im Gsicht,
I kann dir net feind sein,
Weil gar so net bist.

Mei Schätzerl is hübsch,
Aber reich is es nit.
Was nützt mir der Reichthum?
Das Geld küss i nit.

Und a Büchserl zum Schießen,
Und a Straußring zum Schlagn,
Und a Madel zum Lieben
Muß a flotter Bua habn.

Dös Deandl, dös möcht i,
Dös hätt i so gern,
Dös hat a paar Aeugerl,
Als wie a paar Stern.

Därfst ja net traurig sein
Narrischer Bua,
D'Welt is koa Hühnersteign,
Madeln gibts gnua.

Du gar so schöns Dienerl,
Schau net her zu mir,
Sunst thuat ma ja s'Herz weh,
Wenn i fort muaß von dir.

Was braucht denn a Jaga?
A Jaga braucht nix,
Als a schwarzaugets Dienerl
Und a doppelte Büchs!

A Hirsch hat zwoa Gwichtl,
A Jaga zwoa Hund,
Mein Schatz hat a Gsichtl,
Wie a Kugerl so rund.